

Wölfe im Waldecker Land

Von Hermann Bing

Daß auch in Waldeck in den früheren Jahrhunderten die Wölfe ihr Unwesen trieben, geht schon aus alten Bezeichnungen wie „Wolfskaule“ bei Sachsenhausen, Benkhausen und Niederschleidern, „Wolfsgrund“ bei Braunsen, „Wolfsbusch“ bei Twiste, „Wolfschur“ und „Wolfhagen“ bei Bad Wildungen, „Wolfstritt“ bei Bergheim, „Wolfschlucht“ bei Wellen, „Wölfe“ bei Hundsdorf hervor. Ein „Wolfsnabel“ gibt es in der Gemarkung Thalitter und in Frankenberg den „Wolfsfad“. Auch „Wolfslöcher“ oder „Wolfsgruben“, in denen die Wölfe gefangen wurden, waren vor hundert Jahren in verschiedenen Wäldern, zum Beispiel bei Gellershausen, noch vorhanden. Sagen, in denen Wolfsjagden eine Rolle spielen, sind aus der Edergegend (Kleinern) überliefert. Von Wölfen im Waldecker Land hörte man erstmals 1481.

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte sich auch in Waldeck die Zahl der Wölfe erheblich vermehrt. Immer wieder streiften Wolfsrudel in Stärke von 10 bis 12 Stück durch die Felder. Vor allem die Ämter Arolsen, Landau und Rhoden waren von Wölfen bevölkert, mehr noch als die Edergegend. Da gerade die Schafherden unter den Wölfen zu leiden hatten, erhielten die Schäfer die Erlaubnis, zur Abwehr der Wölfe Gewehre zu führen. Auch die Verwendung von Selbstschüssen wurde gestattet.

Die waldeckischen Städte wurden aufgefordert, Wolfsjagddienste zu leisten oder entsprechende Abgaben zu zahlen. Sie weigerten sich aber nicht selten, wie man aus den Chroniken ersehen kann. Als im Jan. 1636 Wildungen aufgefordert wurde, Bürger zur Wolfsjagd zu stellen, erwiderte die Stadt, „man möge sie mit solcher Neuerung gnädigst verschonen, weil solches, so lange Wildungen gestanden, nicht gewesen“.

Auch die Stadt Mengerlinghausen, die Leute zur Wolfsjagd abstellen sollte, suchte ihre ablehnende Haltung hinter Ausflüchten zu verbergen; aus Furcht vor Feuersgefahr könne man die Bürger nicht nach außerhalb schicken.

1657 beschwerte sich die Stadt Sachsenhausen beim Grafen Christian Ludwig darüber, daß er nicht wie seine Vorfahren den zur Wolfsjagd bestellten Bürgern „ein Zap Bier den Gehorsamen zur Ergötzung“ reichen ließe. Daraufhin ordnete der Graf an, die Ungehorsamen sollten 1 Fl. Geld-

strafe bezahlen, die Folgsamen aber während der Jagd ein Viertel Bier erhalten.

1612 wurde die Bürgerschaft der Städte Niederwildungen und Altwildungen von der Regierung aufgefordert, zu einer Wolfsjagd bei Netze Trommler und Pfeiffer zu entsenden. 28 Wildunger Musketiere wurden zu dieser Wolfsjagd abgestellt. Der Graf lehnte selbst eine Befreiung des Wildunger Rates von der Teilnahme an den Wolfsjagden ab.

Am 20. August 1635 wurden die Einwohner von Korbach zur Wolfsjagd auf den Eisenberg bestellt. Obwohl die Korbacher nicht erschienen, wurde die Jagd mit wenigen Treibern abgehalten. Am Eschenberge wurden dabei sechs junge Wölfe gefangen, die alten waren durchgebrochen. Wegen des Nichterscheinens der Korbacher Treiber wurde der Korbacher Stadtrat zur Verantwortung gezogen.

In seiner „Geschichte von Stadt und Bad Wildungen“ erwähnt Reichardt, daß in dem Not-, Hunger- und Pestjahr 1636 Graf Christian die Bürger zur Jagd auf die überhandnehmenden Wölfe in der Wildunger Gemarkung aufbieten mußte.

In seiner handgeschriebenen Chronik berichtet der Rhodener Pfarrer Zacharias Wahl: Vom 13. auf den 14. November 1638 sind zwei Wölfe zu Herbsen nachts bei die Herde gekommen. Der Schäfer, als er aus der Hütte gesprungen, um seinem Hunde zu helfen, ist von einem Wolfe angesprungen worden, welcher ihm die Kleider am Leibe zerrissen, an der Brust gefaßt und ein Stück Weges fortgeschleppt. Er hat gerufen, bis endlich die Leute aus dem Dorf ihm zu Hilfe gekommen sind und ihn errettet haben. Die Wölfe haben dieses und voriges Jahr sehr stark die Schweine und Schafe, Rindvieh und Pferde nicht allein im Holz und Felde auf der Weide, sondern auch in den Dörfern und Ställen, wie vorigen Winter zu Dehausen geschehen in Anthon Hessen Hause, angefallen und zerrissen.

Am 12. November 1639, abends um 8 Uhr, haben sich bei zehn oder mehr Wölfe auf dem Hundepfuhl und in dem Holpergrund versammelt und ein großes Geheule gehabt, welches man nicht für ein gutes Vorzeichen gehalten hat.

Im Amt Arolsen wurden 1644/45 16 Wölfe erlegt.

Curtze weiß in seiner „Geschichte und Beschreibung des Fürstentums Waldeck“ zu berichten, 1648 seien bei einer vom Fürsten Georg Friedrich am Quast bei Rhoden veranstalteten Wolfsjagd fünf Wölfe zur Strecke gebracht worden. Einige Tage zuvor hatte ein Schäfer aus Wethen einen Wolf mit seinen Hunden gefangen. In Rhoden liefen sogar im Jahre 1652 einige Wölfe auf der Gasse von einem Tor zum andern, fielen Hunde und Schweine an und taten sich an Gänsen gütlich. 1654 wurden die Mengerinhäuser Bürger „Mann für Mann“ aufgerufen, sich bei Schmillinghausen zur Wolfsjagd einzufinden. 1672 wurden in der Gegend von Rhoden, im sogenannten Stock, acht Wölfe gefangen.

Zu Ehren des Herzogs Karl von Lothringen wurde am 11. Januar 1672 eine Wolfsjagd in den Wildunger Forsten abgehalten, zu der die Bürgerschaft Treiber und Trommler stellen mußte. Der Herzog von Lothringen war während des französischen Eroberungskrieges gegen Holland (1672 bis 1679) durch Ludwig XIV. vertrieben worden und hatte mit Prinz und Prinzessin auf Schloß Waldeck gastliche Aufnahme gefunden. Der Wildunger Ratsherr Daniel Knoll mußte dem Herzog zur Verfügung stehen.

1683 wurden die Bürger nach Albertshausen bestellt, dann nach Frebershausen, und 1661 mußte sich die gesamte Bürgerschaft bei Hundsdorf zur Wolfsjagd versammeln. Aus dem Jahre 1695 liegt eine Meldung vor, nach der die Wölfe im Kirchspiel Usseln sehr viel Schaden angerichtet hätten. Nach der Jagd seien sie ausgebrochen, weil das alte Wolfsgarn so schlecht gewesen sei.

1695 wurden rückständige Beiträge der Stadt Wildungen zu dem Wolfsgarn durch militärische Exekution eingezogen. Seit 1700 waren Schäfer, Müller, Sägemüller und andere verpflichtet, Geld für die Gestellung von Wolfsgarn zu entrichten.

Auch in den späteren Jahren sind noch Wolfsjagden veranstaltet worden. Die Forstordnung von 1741 bestimmte: „Wenn schädliche Raubtiere usw. verspüret werden, sollen unsere Jäger solche mit Zuziehung der Untertanen verfolgen und mit

allem Fleiß und Sorgfalt dahin trachten, sie zu fangen und zu töten“.

Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts mußten die waldeckischen Schäfer jährlich etwas Wolle zu den „Wolfsgarnen“ abgeben. Außerdem waren, wenn ein Wolf erlegt worden war, „alle Schäfer im Waldeckischen gehalten, von jeder Herde ein Taler dem Landesherrn zu bezahlen“.

Nach einem Bericht des Forstrats Waldeck im Jahrgang 1869 der „Beiträge des waldeckischen historischen Vereins“ wurde am 14. März 1739 in der Sonderau (Wildunger Stadtwald) ein Wolf gespürt, der auf dem Hundsdorfer Forst 17 Stück Wild gerissen hatte. Die Wildunger Bürger wurden zur Jagd aufgeboten und sammelten sich am Stadtbrunnen. Am Schluß dieses Berichtes heißt es: „Hiermit schließen unsere historisch-chronologischen Nachweise über das Vorkommen der Wölfe“. Wenn später hier und da noch einmal ein Wolf auftauchte, so handelte es sich nur um ein einzelnes Tier, das sich bis in unser Land verirrt hatte. Forstrat Waldeck bezweifelt auch die Richtigkeit der ebenfalls in den „Beiträgen des waldeckischen historischen Vereins“ wiedergegebenen Mitteilung, wonach noch im Jahre 1820 bei Freienhagen ein Wolf erlegt worden sei.

Im früheren Kreis Frankenberg sollen sogar Menschen von Wölfen gefressen worden sein. So heißt es in alten Berichten:

„Im Herbst des Jahres 1640 ist eine Frau auf dem Weg nach Frankenberg von Kräften gekommen. Ihre Begleiterinnen schafften den Weg. Von ihr fand man später in der Nähe von Hommershausen nur Teile des Leichnams. Sie ist wohl von Wölfen gefressen worden.“

Aus dem Jahre 1640 berichtet Pfarrer Ehlich aus Rengershausen, daß Johann Riese Soldaten durch den Wald habe führen müssen. Auf dem Heimweg habe er sich vor Müdigkeit wohl hingeworfen und sei „von den Wölfen gefressen worden“.

Der letzte Wolf im Kreisteil Frankenberg soll 1820 bei Willersdorf erlegt worden sein.

Das Bild auf Seite 66 entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Bertelsmann-Verlages dem lesenswerten Buch „Das Lied der Wölfe“ von George Stone.